

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 26

Artikel: Das venezianische Zimmer [Fortsetzung]
Autor: Ayb, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das venezianische Zimmer

KRIMINAL ROMAN
VON RICHARD
AYB

7

Nach einer Stunde öffnete sich die Tür, und es erschien ein behäbiger alter Herr, in einem soliden, aber etwas vernachlässigten und nicht ganz modernen Anzug, mit einem stattlichen weißen Bart, langen grauen Haaren und einer leicht geröteten Nase, auf der ein goldgerändeter Kneifer schwebte. Auf seinem ansehnlichen Embonpoint zierte eine dicke goldene Uhrkette die weiße, hie und da etwas fleckige Weste. Auf dem Kopf trug er einen schwarzen, breitrandigen Schlapphut, und über dem linken Arm hing ein seidengefütterter, schwarzer Paletot. Er trat furchtlos auf Lonitz' Tür zu, hinter der noch immer ein leises Schnarchen vernehmlich war. Mißbilligend wandte er sich um, schritt langsam, auf einen schwarzen Spazierstock mit silberner Krücke gestützt zur Tür und stieg schwerfällig, mit einem etwas asthmatischen Schnaufen, die Treppe hinab. Auf der Straße angekommen, schlug er die Richtung zur Potsdamerstraße ein, winkte einer Autodroschke und fuhr zum italienischen Reisebureau. Unter den Linden. Hier verlangte er mit einer tiefen, etwas heiseren Stimme eine Schlafwagenkarte für den München-Italien-Express, der gegen 10 Uhr abends vom Anhalter Bahnhof abging, zog umständlich eine dicke Brieftasche hervor, zahlte und fuhr davon.

Unermüdlich ratterte und sauste der Zug durch das schlafende Deutschland, klonn im trüben Nebel des Herbsttages keuchend und fauchend das Innthal hinauf, bis sich am Brenner die Wolken öffneten und eine strahlende Mittagssonne die ferneren Gletscher der Hohen Tauern aufleuchten ließ. Als schöpfte er aus ihrem Anblick neue Hoffnung für seinen endlosen Weg, glitt er geschwinder durch die Windungen des Eisacktals hinab, und der letzte rötliche Schimmer der glühenden Abendsonne begleitete ihn, während er rastlos durch das breite Tal der Etsch dem glücklichen Süden entgegeneilte.

Mitternacht war nahe, als er langsam und müde über die zahllosen Bogen der Lagunenbrücke dahintratete, den Lichtern der zauberischen Inselstadt entgegen.

Schwerfälligen Schrittes verließ ein altmodisch gekleideter Herr mit einem breiten schwarzen Schlapphut auf dem Kopfe und einem kleinen Koffer in der Hand das Bahnhofsgebäude und warf einen flüchtigen Blick auf die schimmernden Gewässer des Canale grande, während er über die San-Simeone-Brücke auf die gegenüberliegende Uferstraße zuschritt. Er begab sich in ein mittleres italienisches

Hotel und trug umständlich, mit etwas zittriger Hand, seinen Namen in das Gästebuch ein: Professor Justus Holzmann, aus Berlin.

Professor Holzmann war dem Äußeren nach der Typus eines deutschen Gelehrten älterer Schule. Aber er benahm sich sicher und zielbewußt, trotz seines umständlichen Wesens. Er verständigte sich in akzentfreiem Italienisch mit den Hotelbediensteten. Und schon die Grenzbeamten hätten bei der Revision seines Passes aus den zahllosen Sichtvermerken feststellen können, daß er alle Länder Europas gesehen hatte.

Der nächste Morgen war lau und klar. Ein herrlicher blauer Himmel wölbte sich über die malerische Stille der Lagunenstadt. Gegen neun Uhr morgens verließ der deutsche Gast sein Hotel und schritt längs der trüben Gewässer des Rio Marin langsam der Innenstadt zu, bis er vor dem alten Klostergebäude der Frari stand, in dem das Staatsarchiv untergebracht ist.

Er ließ sich bei dem Oberarchivar melden und gab dem Diener einen Brief mit, der an Prof. Rugiero Sangalli, Direttore dell' Archivio Centrale, Venezia, adressiert war.

Der lebhaft Italiener empfing den deutschen Professor mit großer Liebenswürdigkeit.

«Ich stehe vollständig zu Ihren Diensten», sagte er, «und danke Ihnen für die Grüße von Dr. Starnberg, die Sie mir übermittelt haben. Ich habe lange nichts von ihm gehört. Wie geht es ihm?» —

Nachdem man einige höfliche Phrasen gewechselt hatte, kam Holzmann zur Sache.

«Das Anliegen, mit dem ich Sie belästigen möchte, ist folgendes», begann er. «Wie Sie wissen, ist Dr. Starnberg eine Autorität auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Kriminalistik, insbesondere der Kriminalgeschichte.»

«Ich weiß es», fiel Sangalli lächelnd ein. «Und Venedig ist ein ergiebiger Boden für diesen Studienzweig. Ich habe seine Bekanntschaft gemacht, als er vor einigen Jahren sämtliche hiesige Bibliotheken und Archive unermüdlich und systematisch für seine Zwecke durchwühlte.»

«Er hat mir davon wiederholt erzählt», fuhr Holzmann fort, «und diese Erzählungen haben den Anlaß zu meinem Besuch gegeben. Ich bin ein großer Liebhaber und Sammler von Renaissancemöbeln und bin damit beschäftigt, eine Monographie über die venezianische Möbelschlerei zu schreiben. Wie mir Dr. Starnberg sagte, besitzen Sie hier im Zentralarchiv eine ganze Reihe von handschriftlichen Aufzeichnungen, die von mehreren alten Meistern auf diesem Gebiet herrühren. Ich wäre Ihnen nun außerordentlich zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir gestatten wollten, mich einige Tage mit dem Studium dieser Handschriften zu beschäftigen und mir einige Notizen und Auszüge zu machen.»

«Das Archiv steht vollkommen zu Ihrer Verfügung», antwortete Sangalli mit großer Zuverlässigkeit. «Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen die betreffenden Magazine selbst zu zeigen. Ich werde Anweisung geben, daß Sie ungestört an Ort und Stelle arbeiten können, solange Sie Lust haben.»

Den ganzen Tag wühlte der sonderbare Möbelenthusiast in zahlreichen Bündeln vergilbter Papiere, die in verschnörkelten Schriftzügen und in verschnörkelter Sprache Rechnungen, Gesellenzeugnisse, Meisterdiplome, Lebensläufe, Pläne, Zeichnungen und weitschweifige Anweisungen und Lehrregeln enthielten. Aber Notizen machte er sich nicht. —

Am nächsten Tage setzte er seine Studien in derselben Weise fort. Die Mittagszeit war schon vorüber, und das letzte umfangreiche Bündel lag vor ihm. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck der Entmutigung. Plötzlich zuckte es unwillkür-

VERGESSEN SIE NICHT

daß der letzte Termin für die Beantwortung unserer drei Preisfragen:

1. Frage: Wer ist der Mörder?
2. Frage: Wer verließ das Auto kurz bevor es ins Wasser stürzte?
3. Frage: Wer hat die Statue des Aemphos gestohlen?

aus dem Roman «Das venezianische Zimmer» auf Montag den 7. Juli festgesetzt ist.

1000
FRANKEN
BELOHUNG

winken den aufmerksamen Lesern, die unsere Fragen richtig beantworten.

BEDINGUNGEN:

1. Am kriminalistischen Preisausschreiben, das mit unserem Roman «Das venezianische Zimmer» verbunden ist, kann sich jedermann mit einer Lösung beteiligen. Ausgeschlossen sind die Angestellten unseres Verlages.
2. Die drei obenstehenden Fragen sind mit je einem Namen zu beantworten.
3. Die Lösungen sind mit der Aufschrift «Preisausschreiben» bis spätestens 7. Juli 1930 an die Redaktion der «Zürcher Illustrierten» einzusenden.
4. Für die besten Lösungen setzen wir folgende 34 Preise aus:

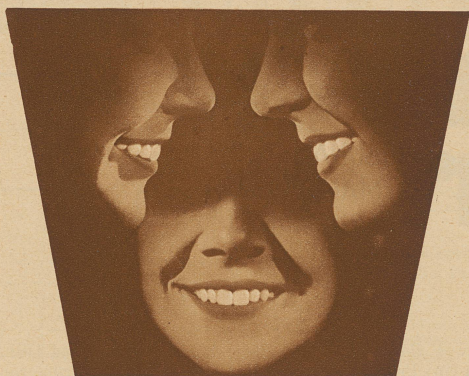
1. Preis Fr. 200.—	6. bis 9. Preis . . . je Fr. 25.—
2. « « 150.—	10. « 14. « . . . « 20.—
3. « « 100.—	15. « 24. « . . . « 15.—
4. und 5. « . . . je « 50.—	25. « 34. « . . . « 10.—

5. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtig beantworteten Fragen. Wer am meisten richtige Antworten gibt, erhält den 1., der nächste den 2. Preis usw. Gehen von mehreren Lösern gleichviele richtige Antworten ein, so entscheidet über die Zuteilung der bezüglichen Preise das Los.
6. Die Prüfung der Lösungen, und die Zuteilung der Preise erfolgen durch die Redaktion, deren Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft.
7. Korrespondenzen bezüglich dieses Preisausschreibens können nicht geführt werden.
8. Die richtige Lösung geht in den letzten Fortsetzungen aus dem Verlauf des Romans hervor.
9. Die Namen der Preisträger werden sofort nach Abschluß der Prüfung aller Antworten in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.

Total Fr. 1000.— Preise

Verlag und Redaktion «Zürcher Illustrierten»

Kein Wunder, daß Colgate die Zähne
besser reinigt!



Ihr Zahnarzt wird Ihnen bestätigen, daß die Karies ihr Zerstörungswerk nicht auf der glatten äußeren Zahnfläche beginnt, sondern in den winzigen Löchern, die alle normalen Zähne haben und in denen sich Speisereste und Speichel festsetzen. Mit keiner Zahnbürste kann man diese schwer zu reinigenden Stellen erreichen. Sie müssen durch ein Zahnputzmittel gesäubert werden.

Große Tube Fr. 1.75. Mittlere Tube Fr. —.90. Überall erhältlich.



F. UHLMANN-EYRAUD A.-G., GENÈVE
Senden Sie mir bitte eine Probetube Colgate's Zahncreme. Beiliegend finden Sie 10 Cts. für Ihre Spesen.

Name:

Adresse:

Z



Unentbehrlich
ist uns der
Reine Hafer-Cacao
Marke Weisses Pferd,
geworden. So schreiben
uns schon Tausende
von Müttern, die dieses
herrliche, kraftspendende
Getränk jahrzehntelang
täglich in ihrer Familie
zum Frühstück
zubereiten



Carton Fr. 1.50
Paket Fr. 1.30

Annahme-Schluß für Inserate, Korrekturen usw. 14 Tage vor Erscheinen einer Nummer morgens 9 Uhr.

Der Kelvinator Kühlschrank 1930



in 15 porzellan-emaillierten Modellen mit 4 verschiedenen Kühl- und Gefriermöglichkeiten und Innenbeleuchtung, ohne Wasseranschluß, vollautomatisch, geräuschlos, und mit geringstem Stromverbrauch arbeitend, ist das Ergebnis 16 jähriger Erfahrung der ersten und ältesten Spezialfabrik, und stellt das vollkommenste auf dem Gebiete dar.

Ausgestellt an der Zika, Stand No. 1544
oder in unserer ständigen Ausstellung Uraniast. 16
Verlangen Sie Gratis-Prospekt

Kelvinator AG Zürich
der kühle Keller in der Küche

URANIASTRASSE 16 (Laden)

TELEPHON SELNAU 10.75

Fachmännische Herstellung von Kühlanlagen für alle gewerblichen Zwecke

BIS 30. JUNI

BIS 30. JUNI

ZÜRICH
INTERNATIONALE

ZIKA

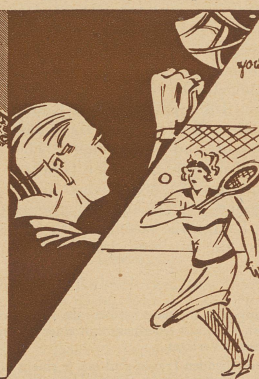
KOCHKUNST
AUSSTELLUNG

Am Samstag und Sonntag gelöste einfache Billette der S. B. B., sowie der meisten Nebenbahnen, berechtigen am Sonntag zur freien Rückfahrt, wenn sie in der ZIKA abgestempelt werden.



Das ist die neue, stoss-
sichere HELVETIA
Armuhr für jeden, der
sich frei bewegen will,
vor allem also für

**Sport
Arbeit
Militär**



HELVETIA
DIE STOSSICHERE ARMUHR

lich in seinen Händen, als er einen zusammengehefteten Stoß dicht bekratzter Blätter aufschlug. Seine Miene veränderte sich völlig, während er den seltsamen Titel las:

Meister Giovanni Contarini, genannt L'Ingegnere
Geheime Denkschrift an die
Hohen Inquisitoren
Venedig anno 1597.

Die Handschrift, die etwa 20 Seiten umfaßte und eine Anzahl Zeichnungen enthielt, war in Spiegelschrift von rechts nach links geschrieben, ähnlich wie die hinterlassenen Manuskripte des Leonardo da Vinci, und strotzte von schwer verständlichen Abkürzungen und ungewöhnlichen Ausdrücken. Aber der Professor ließ sich nicht abschrecken. Er schien gefunden zu haben, was er suchte, und versenkte sich ungesäumt in die schwierige Lektüre, die ihn bis zum Abend völlig gefangen nahm.

Als das Archiv geschlossen wurde, begab er sich zur Rialtobrücke. Aber er schenkte den ewigen Schönheiten, die ihn umgaben, kaum einen Blick, sondern betrat ohne Zögern das Postamt, wo er einige Zeit mit der Abfassung eines chiffrierten Telegramms zubrachte. Die Adresse lautete:

Lonitz, Berlin, Am Karlsbad 37.

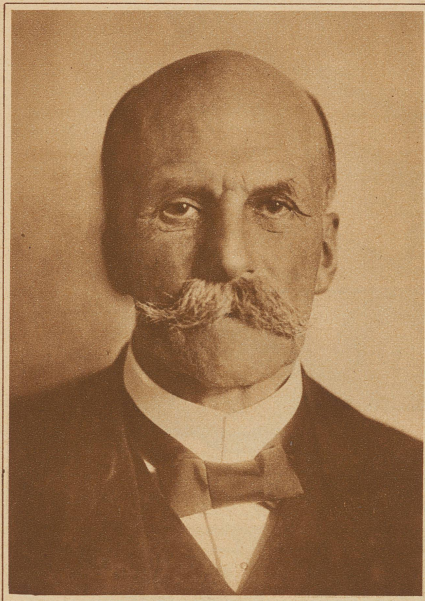
Kein Experte in den Polizeizentralen und Auswärtigen Aemtern aller Hauptstädte der Welt hätte den Sinn der scheinbar wahllos aneinandergereihten Buchstaben enträtseln können, ohne über einen komplizierten Schlüssel und eine Gruppe täglich wechselnder Stichwörter zu verfügen, die nur in den Köpfen zweier Männer und sonst nirgends niedergelegt waren. Hätte er allerdings über diese Kenntnisse verfügt und das Telegramm dechiffriert, so würde er sich ohne Zweifel darüber gewundert haben, daß so kunstvolle Mittel angewendet worden waren, um folgende harmlos klingende Botschaft zu verheimlichen:

«Glaube mich zu erinnern, daß in Bibliothek Sterkow befindlichem Buch von Champeaux Histoire mobilier vénitien in Fußnote alter Möbeltischler Giovanni Contarini erwähnt drahte Näheres

Holzmann Hotel Simeone.»

Als der unermüdliche Professor am nächsten Nachmittag im Archiv gerade den letzten Feder-

strich zu einer sehr sorgfältigen Abschrift des vergilbten Traktats tat, brachte ihm der Piccolo seines Hotels ein Telegramm, das ebenfalls chiffriert war und folgende Antwort enthielt:



Oberstkorpskommandant Dr. J. Iselin

ist im Alter von 79 Jahren in Basel gestorben. Der Verstorbene gehörte von 1893 bis 1917 dem Basler Regierungsrat an und war von 1896–1917 Mitglied des Nationalrates. 1904 erfolgte seine Ernennung zum Oberdivisionär und im Jahre 1911 wurde er mit dem Kommando des 2. Armeekorps betraut, das er bis gegen Ende des Weltkrieges führte (Phot. A. Teichmann)

«Fußnote auf Seite 97 lautet Kolon Giovanni Contarini einer der größten venezianischen Möbeldesigner genannt L'Ingegnere starb 1601 durch

Selbstmord Punkt handschriftliche Anmerkung Kolon Foltermeister der Inquisitoren Punkt Handschrift dieselbe wie Buchwidmung von Konradi.»

Professor Holzmann verabschiedete sich unmittelbar darauf von dem lebenswürdigen Archivdirektor, der ihm die letzten Grüße für «Dr. Starnberger» auftrug, bezahlte seine Hotelrechnung und fuhr noch am selben Abend nach Mailand.

Am nächsten Morgen in aller Frühe bestieg er ein Verkehrsflugzeug, das ihn in wenigen Stunden über die wolkenbedeckten Gipfel der Alpen nach Deutschland zurückbrachte. —

Der falsche Paß des Professors Holzmann war Norbert Solf vom Polizeipräsidium ausgehändigt worden, als er sich im Auftrage höchster Reichsinstanzen auf die Spur der Spionin Agnese Colombini begab. In Lissabon hatte er ihre Fährte aufgefunden und bis Nizza zurückverfolgt. Hier war es ihm gelungen, sich durch einen kühnen Handstreich in den Besitz der im Auswärtigen Amt auf unerklärliche Weise entwendeten Dokumente zu setzen, ehe die gefährliche Spionin ihre Absicht ausführen konnte, sie gegen eine hohe Summe an eine gewisse Regierung zu verschachern, in deren Händen sie zu einer vernichtenden Waffe gegen Deutschlands lebenswichtigste ausländische Interessen werden konnten.

Die rätselhaften Vorgänge, mit deren Ergründung sich Solfs Geist jetzt unablässig beschäftigte, hatten mit der Affäre Colombini nichts zu tun, aber der falsche Paß kam ihm vortrefflich bei seinen Nachforschungen zustatten. Er hatte alle Ursache, sich dem unsichtbaren Gegner, dessen Spuren er verfolgte, nicht in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Und so wählte er auch, im Einklang mit seinem angenommenen Namen, eine äußere Maske, in der ihn selbst sein bester Freund nicht erkannt hätte.

9. Kapitel.

Drei Tage Aegyptologie.

Als Solf nach fünftägiger Abwesenheit wieder das gemeinsame Heim am Karlsbad betrat, begrüßte ihn Lonitz herzlich. Solf, der niemals ganz aus seiner angeborenen Zurückhaltung heraustrat, drückte ihm



„Natürlich ziehen wir sie vor!“

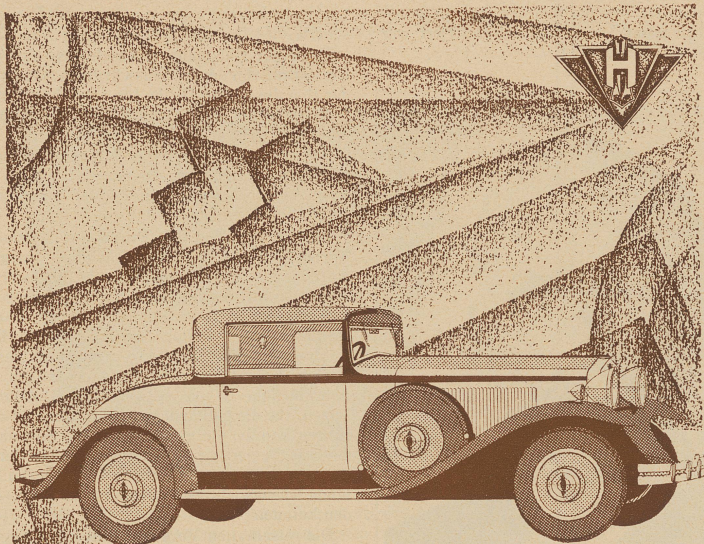
Sie macht unseren Teint so weich und zart. Es ist ganz selbstverständlich, dass jede Frau und jedes Mädchen an dieser feinen, zartduftenden Seife ihre Freude hat. Das jugendfrische Aussehen, das Lux Toilet Soap Ihrem Teint verleiht, wird überall Bewunderung erwecken. Auch Sie werden sich freuen diese Seife gebrauchen zu können – Und dann vergessen Sie nicht, dass das schöne, grosse Stück nur 70 cts kostet!

LUX
TOILET SOAP

• EROBERT SICH SCHNELL
DIE GANZE SCHWEIZ

Seifenfabrik Sunlight A. G. Olten

LTS 30 - 098 SG



HUPMOBILE

Im Monat Juni
außerordentliche
Preisbegünstigungen!

BAUMBERGER & FORSTER

Löwenstraße 17 ZÜRICH 1 Tel. Sel. 9860/9924

BASEL: Vertreter für die Kantone Basel-Stadt und -Land: Herr **L. Bernhard**, Entenweidstraße 10.

ST. GALLEN: Herr **Ed. Caspar**, Service-Verkauf-Reparaturwerkstätte, Stadt-Garage, Wassergasse 44.

LUZERN: Vertreter: Herr **E. Enzmann**, Moosstraße 18.

HUPMOBILE



Die neue Mode
bringt so kleid-
same Modelle.

Möchten Sie nicht
in meiner Auswahl
etwas Hübsches
in Jackenkleidern
oder Mänteln aus-
suchen? Die Prei-
se sind vorteilhaft,
die Auswahl groß.

Feiner Damenmantel
aus edelsten Gewe-
ben, bequemer weiter
Schnitt, 1/2 Futter

z. Leonhards-Eck

H. BRÄNDLI
ZÄHRINGERSTR. 42

WEBERS
EXTRA-FEINE

LIGA HAVANA CORONA

ETUI ZU 5 STÜCK FR. 1.20

FÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARRE



„TAKY“ gehört unbedingt zur Körperpflege

sagt die berühmte
Filmschauspielerin

DINA GRALLA

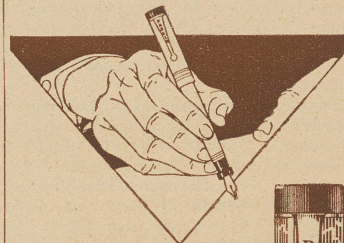
„Die Entfernung von lästigen Härchen beschäftigt jede Frau, die auf elegantes Aussehen hält. Das Rasiermesser kratzt und hinterläßt Pickel. TAKY ist das ideale Mittel.“

Taky ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Jeder Tube ist ein Garantieschein beigelegt. Generalvertretung für die Schweiz: „Le Taky“, Steinentorstraße 23, Basel.

Vorteile des Taky: Vorzügliche Parfümierung — Prompte Wirkung — Verwendbar bis zum letzten Rest.

LIÈGE: Hotel de Suède
NAMUR: Hotel d'Harscamp

Diese Feder schreibt
6.000 Worte
mit einer Füllung!



Der Parker Duofold schreibt noch lange, wenn jeder andere Füllhalter schon längst ausgetrocknet ist. Mit einer Füllung können Sie ohne jede Ermüdung oder Anstrengung mehr als 6.000 Worte schreiben. Und ihn zu füllen ist so einfach. Sie drücken auf den Druckknopf — lassen ihn los — und schon können Sie wieder weiter schreiben.

Seine leuchtenden modernen Farben: Lackrot, Jadegrün, Lapisblau, Mandarinelb, Schwarz mit Gold und die Luxusausführung in Perl und Schwarz, betonen seine Sonderstellung.

Gehen Sie zum nächsten einschlägigen Geschäft und Sie werden unter der Auswahl von 4 Größen und 6 verschiedenen Federn einen Halter finden, der viel besser ist, als Sie ihn zu finden glaubten.

Füllhalter:

Senior	—	Fr. 45
Special	—	Fr. 40
Junior	—	Fr. 35
Lady	—	Fr. 35

Füllstifte:

Fr. 28 —; 24 —; 20.

Parker
Duofold

In allen Papeterien erhältlich
Dr. FINCKH & Co.,
Schweizerhalle-Pratteln
Generalvertretung für die Schweiz

First International

die Hand, stellte den Koffer, der die Kleider und Utensilien des weiland Professors Holzmann enthielt, in die Kammer und zog sich zurück, um sich zum Mittagessen umzukleiden.

Bei Tisch gab er einen lakonischen Bericht über seine Expedition, der sich nur auf die äußerlichen Tatsachen beschränkte, ohne irgenwelche Andeutungen über seine tieferen Gedankengänge zu enthalten. Lonitz war sich voll bewußt, daß Solf seine eigenen Wege ging, wie er es gewöhnlich zu tun pflegte, ehe die Dinge «reif» waren. Diese Gepflogenheit hatte ihn oft gewurmt, und es war nicht seine Art, in solchen Fällen mit Klagen über das geringe Vertrauen zurückzuhalten, das ihm der Freund zuteil werden ließ.

Aber ein gewisser Trotz ließ ihn heute seine Wißbegierde unterdrücken. Er überließ es Solfs Gutdünken, ihm so viel oder so wenig zu sagen, wie er wollte, und stellte keine Fragen. Das Gespräch brach schließlich ab, und beide versanken für den Rest der Mahlzeit in Stillschweigen.

Nach dem Mittagessen ließ sich Lonitz in seinen Lieblingssessel am Fenster sinken und starrte geistesabwesend in den trüben Novemberhimmel hinaus.

Solf hielt seine Augen eine Weile nachdenklich auf ihn gerichtet. Dann fragte er ganz unvermittelt: «Lonitz, wie groß sind deine Kenntnisse in der Ägyptologie?»

Lonitz sah ihn etwas verblüfft an.

«Meinst du in der Kunst- und Kulturgeschichte oder in der Hieroglyphenkunde?»

«Vor allem in der Kunstgeschichte.»

«Gleich Null.»

«Und auf den andern Gebieten?»

«Genau ebenso groß.»

Solf lächelte.

«Es ist gut», sagte er, «wenn man über eine genaue Unterteilung seines Unwissens verfügt. — Was mich betrifft, so muß ich leider gestehen, daß meine Kenntnisse auf diesen Gebieten ungefähr denselben Umfang haben.»

Lonitz zuckte die Achseln und richtete seinen Blick von neuem über die kahlen Baumkronen hinweg in den dämmerigen Herbsthimmel.

«Es wäre gut, wenn wir diese Lücke ausfüllten», hub Solf nach einer Pause wieder an.

«Einverstanden, machen wir eine kleine Reise nach Ägypten und studieren wir die Dinge an Ort und Stelle! Ich habe das Wetter hier ohnehin satt.»

«Wärest du im Ernst bereit dazu?» fragte Solf und sah ihm ruhig in die Augen.

Lonitz stutzte.

«Ich habe das ganze für einen Scherz gehalten», sagte er. «Aber ich sehe, du führst wieder etwas im Schilde. Soll ich etwa den Inhalt der Sterkowschen Hieroglyphenscherben nachprüfen?»

«Das nicht», antwortete Solf. «Aber um den Fall Sterkow handelt es sich allerdings. Wir befinden uns noch immer in einem Labyrinth, dessen Aus-

gang gefunden werden muß. Es darf für uns keine anderen Dinge von Interesse geben, ehe wir am Ziele sind.»

Lonitz sah verdrießlich zu Boden.

«Ich kann leider nicht sagen, daß ich dieses Labyrinth schon betreten hätte», sagte er. «Du bist spurlos darin verschwunden und hast mich draußen sitzen lassen. Ich sehe es nur von weitem und finde auf die Dauer keinen Geschmack an diesem Anblick.»

«Ich kehre hiermit zu dir zurück», sagte Solf lächelnd. «Meine erste Expedition hat mich etwas Licht sehen lassen, aber die Tür habe ich nicht gefunden. Ich schlage vor, daß wir uns zusammensetzen und einen andern Weg einschlagen. Und am Eingange dieses Weges steht die Ägyptologie.»

«Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!» rief Lonitz emphatisch, mit einer abwehrenden Handbewegung.

«Genauer gesagt, die Statue des Amenophis», fuhr Solf unbeirrt fort.

«Die Statue des Amenophis! Also darauf willst du hinaus. — Aber ich verstehe dich nicht. Kommen wir zur Sache!»

«Mit Vergnügen. — Bist du über Herrn von Sterkows Lebenslauf orientiert?»

«Nur in großen Zügen.»

«Ich habe mir im Laufe der Zeit von Frau von Tarnowska alles darüber erzählen lassen, was sie weiß, und es sind mir da einige Punkte aufgefallen.

Vom Entschluß zur Tat.

Viele Leute, deren Gesundheit ohne ernstlich angegriffen zu sein, doch beständig schwankend ist, haben die Gewohnheit, jeden Tag zu sagen: „Ich muß mich aber doch bald entschließen meine Gesundheit zu pflegen.“ Aber meistens bleibt dies ein platonischer Entschluß bis zu dem Tage, wo man, beunruhigt durch die Verschlimmerung der anfänglich als gutmütig angesehenen Störungen, einen unverünftigen Gebrauch von allen möglichen Heilmitteln macht.

Man darf niemals den Kopf verlieren, besonders da es in den meisten Fällen nicht möglich ist, sich in der Wahl des Heilmittels zu irren. Denn die Unpäßlichkeiten, die sich am häufigsten einstellen, haben größtenteils ihre Ursache in einer gewissen Verarmung des Blutes oder in der Erschlaffung des Nervensystems. Man findet in den Pink-Pillen das Heilmittel, das am vorzüglichsten geeignet ist, um diese Krankheitserscheinungen zu beseitigen, und um das physische Gleichgewicht wieder ganz herzustellen.

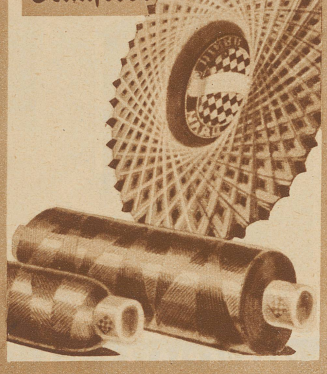
Die Pink Pillen stellen den Reichtum des Blutes wieder her, sie stärken die Nerven, sie rufen den Appetit wieder hervor, sie regen die Verdauungsfunktionen wieder an, sie sind, endlich, ein sehr wirksames Mittel in allen Fällen von Blutartern, Neurasthenie, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh und nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot-Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

INSEL BRIONI

Angenehmes Frühlings- und Sommerklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz, Großes Seewasserschwimmbad, 24°C. Benutzung frei. Pensionspreis v. Lire 60.— an. Spezialpreis für längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Brioni (Istria).

Gütermanns Nähseiden



ITALIEN

himmelragend in den Dolomiten
ruhend an seinen Seen
stolz in der mittelalterlichen Toskana
mystisch in Umbrien
patriarchalisch in den Abruzzen und Sardinien
festlich in Campanien und Sizilien
universal in der Ewigen Stadt

empfangt den schenshungrigen und ruhebedürftigen Fremden
gastlich in seinen neuen begeisterungserfüllten Lebensformen.

Luxushotels und solche aller Kategorien — Mäßige Preise — Autodienste — Schnellzüge und Schlafwagen.

Jede gewünschte Auskunft durch alle Reisebüros

PARAMÉ HOTEL DE LA PAIX

Jeder Komfort — Aussicht aufs Meer

Togal
rasch und sicher wirkend bei
**Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen**
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

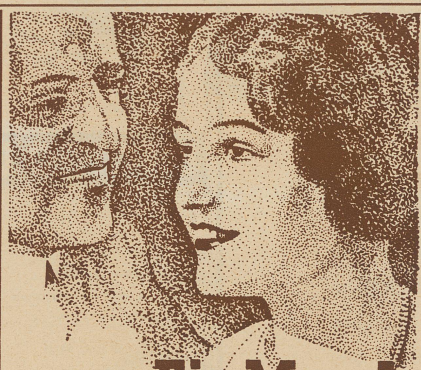
Fußleiden??

Glauben Sie, daß lange Märsche, Berg- und Gletscherwanderungen Ihre Füße reizen, röten oder gar wundmachen können?

Nein, denn Hamolcrème macht die Haut so geschmeidig, daß Ihnen auch die längste Wanderung das Gefühl der Frische nicht rauben kann.

Dosen — 95, Tuben 1.50, in Apoth., Dro., Parfum.

Rasch und sicher hilft hamol



Ein Mund

mit schönen
Zähnen reizt
zum Küssen

Mit TRYBOL werden die
Zähne blendend weiß

Zahnpasta zu Fr. 1.20 — Mundwasser zu Fr. 2.50



Wenn ich baden geh

Sei es ins Strandbad oder ins Privatbad, im Sommer oder Winter ist es jedesmal herrlich, daß ich mein „Wax“-Badeköffchen mitnehmen kann. Ich stopfe Badehosen, Kostüm, Frottiertücher und was ich noch habe, hinein, gleich ob naß oder trocken, immer bleibt es das elegante und saubere „Wax“-Badeköffchen. Sie können es in allen bunten Farben, auch in Ihrem Ledernarengeschäft beziehen.



ATELIER TANNER, ZÜRICH

Wiskemann

Das Haus für Geschenke
Zürich, Paradeplatz u. Sihlporte

Regulas Backpulver

Für jede Hausfrau

Landolt, Hauser & Co., Näfels



Die B. C. I. Travellers' Cheques

Reiseschecks der
**BANCA
COMMERCIALE
ITALIANA**

in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars
bieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von
dessen Nachteilen frei

Verlangen Sie dieselben
von Ihrer Bank, bevor
Sie eine Reise antreten

B. C. I. Travellers' Cheques werden franko Kommission und Spesen verkauft.



Leicht
ist es für
Sie

die richtigen Schuhe zu wählen, wenn Sie
einmal den

Glo

Schuh entdeckt haben. Da alle Schuhe mit
dem Stempel **Glo** auf der Sohle Gewähr
bieten für Qualität, Bequemlichkeit und gute
Paßform, dürfen Sie sich beim Einkauf un-
besorgt den Luxus gestatten, ganz nur nach
Ihrem persönlichen Geschmack zu wählen.
Sie werden zufrieden sein.

Bezugsquellen-Nachweis durch J. LÜTHI & Cie., BURGDORF



Ein überraschendes Ergebnis

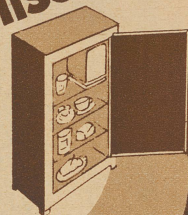
Unnötiger Verschwendung zeigt Ihnen die sorgfältige Berechnung
der Mehrausgaben, die durch Wegwerfen schlecht gewordener
Speisen verursacht werden. Dazu kommt noch als wichtigstes
der Schaden, den Sie und Ihre Lieben erleiden durch den Ge-
nuß von Lebensmitteln, deren Bakterien bereits Fäulniserschein-
ungen zeitigen.



Das sollte nicht mehr vorkommen, wo heute der
erfahrenen Hausfrau der motorlos-zuverlässige

ELECTRO LUX-Kühlschrank

zur Verfügung steht. Der ELECTRO
LUX-Kühlschrank ist der Beschützer der
Gesundheit Ihrer Familie, denn er ist der
Feind der Mikroben, welche Ihre Lebens-
mittel zerstören. Der ELECTRO LUX-
Kühlschrank ist einfach in der Bedienung
und gibt Ihrer Wohnung den letzten Kom-
fort.



ELECTRO LUX A. PARADEPLATZ 4 ZÜRICH
G. ABT. KÜHLSCHRÄNKE

Annoncenregie:
Akt.-Ges. der Unternehmungen
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

**HOTEL
Habis-Royal**
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Immer mehr werden von
Kennern nur

Schnebli
Alberti-Biscuits



verlangt, weil leicht verdaulich
und wohlschmeckend.
Zur Kinderpflege unentbehrlich!

Enthaarung

Lästige Haare im
Gesicht und am
Körper beseitigen
Sie mit meinem Enthaarungsmittel
„Rapidenth“ mühelos, schmerzlos
und ohne Hautreizung sofort

mit der Wurzel

Weit besser als Enthaarungs-
cremes und -pulver, die ja nie die
Wurzel zerstören, und bei denen
das Haar sofort borstig nach-
wächst. Weit besser auch als die
kostspielige und schmerzhaft
Elektrolyse. Mit
„Rapidenth“ werden
die Haare für Im-
mer beseitigt. —
Dr. med. Clasen
schreibt: „Diese
Methode ist von unerreichter Gründ-
lichkeit, absolut unschädlich und
das Empfehlenswerteste zur Haar-
beseitigung.“ Preis Fr. 6.— (Porto,
etc. 50 Cts.). Versand diskret gegen
Nachnahme oder Marken.

Schröder-Schenke
Zürich 14, Bahnhofstr. A. D. 93.

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut

Ist dir z. B. bekannt, daß Herr von Sterkow sich auch mit Aegyptologie befaßt hat?

«Ich habe darüber nichts gehört. Aber wenn dem so ist, so liegt es völlig in der Linie seiner allgemeinen Interessen, so daß ich nichts Auffallendes dabei finde.»

«Ganz recht. Im übrigen scheint sein Interesse dafür auch nur ein vorübergehendes gewesen zu sein. Zuerst scheint er sein allgemeines Sammlerinteresse auf dieses Gebiet gerichtet zu haben, als er vor etwa zehn Jahren sich dem Kreise von Mäzenen anschloß, der damals die Sjögrensche Ausgrabungsexpedition finanzierte, deren Haupterfolg die Auffindung der Statue des Amenophis gewesen ist.»

«Das ist in der Tat ein seltsames Zusammentreffen.»

«Sterkow verfügte damals über sehr große Mittel, und sein Anteil an der Ausrüstung der Expedition war nicht der kleinste. Es ist anzunehmen, daß sein

alter Freund, Professor Konradi, ihn dazu bewogen hat. Konradi war damals Assistent Sjögrens und lebte in Upsala. — Uebrigens hat Sterkow sich auch in gewissem Sinne aktiv an dem Unternehmen beteiligt. Er hat die Gelegenheit benutzt, mit nach Aegypten zu fahren und hat das Land kreuz und quer bereist. Auch in Wadi-Halfa, wo die Ausgrabungen stattfanden, ist er ein paar mal gewesen, offenbar, um sich von den Aussichten und dem Fortgang des Unternehmens durch den Augenschein zu überzeugen. Allerdings ist dieses unwirtliche Nest kein Ort, der einen an Luxus gewöhnten Vergnügungsreisenden auf die Dauer fesseln könnte.»

«Wenn ich mich recht erinnere, ist Sjögren kurz nach der Expedition gestorben.»

«Ja, auf der Heimreise. Er war schon Mitte der Siebziger.»

«Ich habe von der Expedition öfter gehört, nur war mir Sterkows Beteiligung unbekannt. Soviel ich weiß, war die Ausbeute wenig umfangreich. Sie be-

stand nur aus der Statue des Amenophis und einigen wenigen kleineren Objekten.»

«Sie war wenig umfangreich, aber um so wertvoller. Das hiesige Archäologische Museum erwarb sie in Bausch und Bogen für dreiviertel Millionen ungefähr. Der Erlös ist fast ausschließlich Konradi zugefallen, da Sjögren keine Erben hinterließ und die Mäzene sich mit dem Ruhm begnügten, von dem ein kräftiger Abglanz auf ihre Namen fiel. Es war dies von vornherein so vereinbart worden. Sterkow blieb sogar völlig anonym.»

Lonitz schüttelte den Kopf.

«Höchst seltsam», sagte er. «Weiß die Polizei von diesen Dingen?»

«Schwerlich. Frau von Tarnowska glaubt nicht, daß ihr Bruder andern davon Mitteilung gemacht hat. Und sie hat bisher keine Veranlassung gehabt, darüber auszusagen.»

«Das ist gut. — Hast du noch mehr in Erfahrung gebracht?»



Nur diese Packung

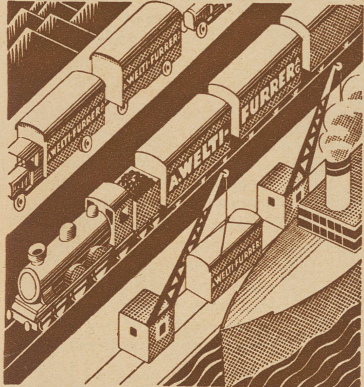


mit BAYER-Kreuz und Reglementations-Vignette gibt Ihnen Gewähr für die Echtheit der Aspirin-Tabletten.

ASPIRIN einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in Apotheken.

MOBELTRANSPORTE-LAGERUNGEN

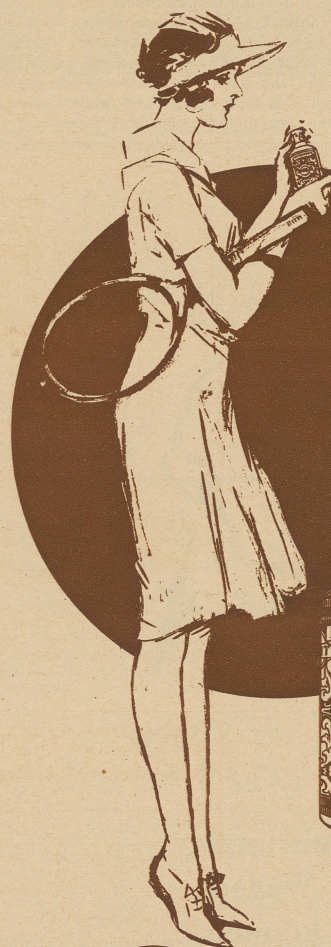


A. WELTI-FURRER & CO.
ZÜRICH, BÄRENG. 29 / TELEFON 5 76 15



Das Familiengetränk

par excellence ist das gesunde, erfrischende, alkoholfreie Tafelgetränk „MATTA“. Aerztlich empfohlen.



*Vor dem Kampf –
“4711”*

Diese edle und echte Eau de Cologne hat schon beim Training ihre wertvolle Wirkung gezeigt, immer wieder die Nerven erfrischt und den Körper mit gesunder Kraft gestählt. Sicher und ruhig geht die angehende Meisterin ins

Turnier, umweht vom würzigen, erquickenden Duft der “4711”. Sie weiß, was sie ihrem Körper zumuten darf; verdankt sie doch ihre jugendliche Anmut der Pflege mit jenen Mitteln, deren bedeutungsvolle Grundlage “4711” ist.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. “4711” und die Blau-Gold-Etikette.

*Haupt-Dépôt “4711” Emil Hauer, Zürich.
Telephon: Selnau 47,11.*



8:4711. Echte Eau de Cologne

«Ja, noch einen Punkt. Wie Frau von Tarnowska erzählt, wurden die Vermögensverhältnisse ihres Bruders mit dem Hereinbrechen der Inflation immer schlechter. 1921 stand er vor der Katastrophe. Nur mit knapper Not ist es ihm gelungen, sie abzuwenden, oder vielmehr hinzuhalten. Die folgenden Jahre sind dann ein ständiges Lavieren gewesen bis zum letzten Tage. In der kritischen Zeit litt er geradezu Not, mußte allen ihm lieb gewordenen Gewohnheiten, insbesondere den Kunstreisen, entsagen und dachte sogar zeitweise daran, einen Teil seiner Kunstschatze zu Gelde zu machen. Nur eine Reise hat er in dieser Zeit gemacht, in der ersten Hälfte des Jahres 1921. Sie ging nach Ägypten.»

«Was wollte er dort?»

«Frau von Tarnowska erinnert sich, daß er ihr sagte, der Aufenthalt in Ägypten sei ihm von seinen Aerzten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit anempfohlen worden.»

Solf hielt inne.

«Ist das alles?» fragte Lonitz.

«Das ist alles.»

Es folgte ein langes Schweigen.

«Ergibt sich dir aus diesen Dingen eine Folgerung?» fragte Solf endlich.

Lonitz fuhr sich langsam durch die Haare.

«Man könnte alles Mögliche daraus zusammenkombinieren», antwortete er. «Aber das sind so schattenhafte Gedankengänge, daß es besser ist, davon zu schweigen.»

Solf sah ihn lächelnd an.

«Diese Redensart hast du von mir», sagte er.

«Gut, — vertauschen wir die Rollen! Ich werde mich in geheimnisvolles Schweigen hüllen, und du

wirst mir jetzt treuherzig deine Gedanken offenbaren.»

«Das ist mir leider nicht möglich.»

«Da haben wir's wieder. — Und warum nicht?»

«Weil ich keine Gedanken darüber habe.»

Lonitz sah seinen Freund und Meister mißtrauisch an und versenkte sich in ein obstinates Schweigen.

Solf erhob sich und legte ihm die Hand auf die Schulter.

«Wir haben jetzt genug geplaudert, mein Lieber», sagte er; «wir müssen handeln. Wir haben hier ein Zusammentreffen von Tatsachen, das zufällig sein mag, dem aber ebensogut tiefere Zusammenhänge zugrunde liegen können. Ueber diese Zusammenhänge zu spintisieren ist völlig zwecklos. Wir brauchen ein klares Bild. Mit einem Wort: wir müssen den ägyptischen Unternehmungen des Herrn von Sterkow auf den Grund gehen. Wir müssen vor allem die Wadi-Halfa-Expedition von 19... studieren. Und dazu brauchen wir etwas mehr Sachkenntnis, als wir zur Zeit besitzen, — quod erat demonstrandum.»

Lonitz schwankte eine Weile, dann erhob er sich.

«Ich sehe, jeder Widerstand ist nutzlos», sagte er resigniert. «Also je eher, je besser! Wir wollen sehen, was der Berliner Buchhandel leisten kann.»

Drei Tage verbrachte Lonitz in unermüdlichem Studium. Dann erklärte er, genug zu wissen, und forderte Solf auf, ihn zu examinieren.

«Dazu fühle ich mich nicht kompetent», antwortete dieser. «Aber dein erschöpftes Aussehen überzeugt mich. Du hast drei Tage heroisch gearbeitet, und drei Nächte lang habe ich nichts von dir gesehen und gehört. Das muß genügen, — wofür auch die Nächte der Ägyptologie gewidmet waren...»

«Das ist der Lohn für meinen Eifer!» brummte Lonitz. «Ich habe jeden Abend in der Staatsbibliothek gegessen und die alten Zeitschriften nach Berichten über die Sjögrenexpedition durchwühlt.»

«Ich wußte nicht, daß die Bibliotheken auch Nachtbetrieb haben. — Also was für ein Bild hast du von der Expedition gewonnen?»

«Ich habe dem, was du bereits weißt, wenig hinzuzufügen. Sterkow ist nirgends erwähnt. Als finanzielle Stützen der Expedition sind nur ein Frankfurter Bankier, der auch sonst als großzügiger Mäzen bekannt ist, und ein schwedischer Eisenindustrieller genannt. Das Unternehmen verdient eigentlich kaum den Namen einer Expedition, da Sjögren und Konradi die einzigen Teilnehmer waren. Sie wollten zunächst nur den Plan für die weiteren Forschungen entwerfen und erst später andere wissenschaftliche Mitarbeiter nachfolgen lassen. Um so überraschender war der Erfolg, den sie gleich zu Anfang hatten.»

«Ist der künstlerische Wert des Fundes allgemein anerkannt?»

«Die Statue wird einstimmig für eines der vollendetsten Kunstwerke der Amarnazeit gehalten. Als die ersten Telegramme eintrafen, war das Aufsehen ungeheuer. Das etwas ungläubige Staunen, das vielleicht im Anfang hier und da trotz der außerordentlichen wissenschaftlichen Autorität Sjögrens obgewaltet haben mag, verschwand sofort, als nähere

Berichtigung.

Auf Seite 827 in letzter Nummer hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen, den unsere aufmerksamen Leser wohl selber korrigiert haben werden. Der als Nachfolger des verstorbenen Dr. Oser ins Bundesgericht gewählte zugerische Ständerat heißt nämlich Jos. Andermatt nicht Odermatt, wie fälschlich angegeben wurde.



Sie werden das Leistungsvermögen Ihres Wagens erst dann erkennen können, wenn Ihr Wagen durch Esso mehr als früher leistet.

• Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne. •

S30-1004

STANDARD MOTOR OIL • Esso • STANDARD BENZIN

Bewundernde Blicke, wo sie sich nur zeigt. Alle Herren sehen sich um. Gewiss nicht allein wegen der eleganten Toilette, sondern vor allem wegen dem wunderschönen, gepflegten Teint ihres reizenden Gesichtchens. Das feine Parfum verrät „Malaceine“!

PARFUMERIE MONPELÉ PARIS

MALACEINE
CREME - SEIFE - PUDER

UNIVERSAL-CRÈME REFORM

DAS BESTE FLÜSSIGE REINIGUNGS- UND POLIERMITTEL FÜR HELLFARBENE SCHUHE

ED. HEUSCHWANDER, CHEM. FABRIK ZÜRICH - WEIDENHOFEN

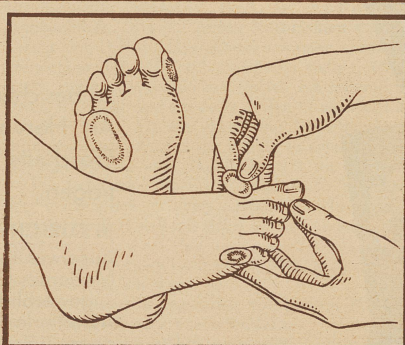
REFORM



Die Delegierten des Schweizerischen Hoteliervereins an ihrer Zürcher Tagung anlässlich der «Zika»



Und weint der kleine Bruder,
Kommst Lottchen gleich und sprichst:
Nimm Kaiser-Borax-Puder,
Mama, dann weint er nicht.



HÜHNERAUGEN BALLEN oder HORNHAUT

verderben Ihnen oft die angenehmsten Stunden, sie sind äußerst schmerzhaft und werden durch Druck oder Reibung unerträglich. Sie brauchen diese marternden Schmerzen heute nicht länger zu dulden. Gerade wenn Ihnen kein „Hühneraugenmittel“ geholfen hat, gebrauchen Sie Scholl's Zino Pads. Schon das erste Pflaster befreit Sie von den quälenden Schmerzen.

Scholl's ZINO-PADS

sind eine Umwälzung in der Behandlung von Hühneraugen und Hornhaut. Sie schließen das erkrankte Gewebe vollständig ab und wirken auf natürlichem, orthopädischen Wege durch die Feuchtigkeit und Wärme des Körpers. Scholl's Zino Pads ätzen und brennen nicht, sie sind dünn und tragen nicht auf, selbst im Bade wasserfest. In Größen für Hühneraugen, Ballen und Hornhaut hergestellt. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien und in unseren bekannten Depots, sowie in unserem Spezial-Geschäft.

Scholl's Fuss-Pflege

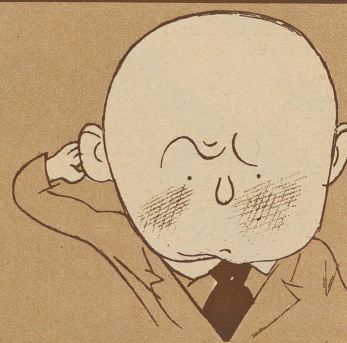
Bahnhofstraße 73, Zürich

St. Moritz

Hochalpine Koch- u.
Haushaltungsschule
Villa „Salet“

Empfehlungen u. ausführliche Prospekte durch
Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!



Was soll, mein Freund, dies Mißbehagen?
Aha! der Kragen ist's der drückt!
Da mußt Du **Nobby-Kragen** tragen,
Dann wirst Du fröhlich und beglückt.

Nobby

Fünf moderne gut-
sitzende Kragen-
Formen,
Preis Fr. 1.- d. Stk.

Erhältlich in guten Wäschegeschäften
Nachweis durch A.-G. GUST. METZGER, Basel



Die Anwendung auf trockener Zahnbürste

KOLYNOS bleicht und
verschönt Ihre Zähne. Es
löst den Zahnbelag auf,
wäscht zersetzte Speise-
reste fort und vernichtet
die gefährlichen Bakte-
rien, welche Zahnverfall
verursachen.

Versuchen Sie Kolynos
und beachten Sie den Un-
terschied an dem perlen-
weißen Glanz Ihrer Zähne!
Etwa 1 cm auf trockener
Zahnbürste genügt vollauf.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA

639A



erfrischend
nahrhaft
u. gesund

Verbandsmolkerei Zürich

leibbinden +

gummistoffe, irrigateure,
fiebertmesser und alle übr-
igen sanitätsartikel. preisliste
no. 22 gratis.
sanitätsgeschäft P. Hübscher
Zürich 1, Wühre 17 (Weinplatz)



in allen besseren Parfümerie-
und Coiffeurgeschäften
erhältlich.

ASTRO A G ZÜRICH

MODERN WOHNEN, EIN PROBLEM FÜR ALLE



Wie sehen zeitgemäße Möbel aus und mit welchen Mitteln kann man heute gut und modern wohnen.

Wen diese Frage interessiert, der unterlasse es nicht, unsere **SONDER-AUSSTELLUNG**

„WIE MAN HEUTE WOHNTE“

zu besichtigen. Es ist die größte Veranstaltung dieser Art. Hervorragende Künstler und führende Spezial-Geschäfte des Platzes haben ihr Bestes dazu beigetragen.

in ZÜRICH:

Auserwählte Tapeten von J. Kordeuter
Modernes Geschirr u. kunst-
gewerbliche Nippsachen . . . von G. Kiefer & Co., A.-G.
Assortierte Teppiche von Meyer-Müller & Co.
neuezeitl. Beleuchtungskörper von B. A. G. Turgi
Tisch- und Bettwäsche von Max Meyer & Co.
Oelgemälde u. Zeichnungen von Hanny Bay

in BERN:

Sämtliche Lingen von Schwob & Co.
Porzellan und Keramik . . . von Theodor Meyer
Blumen-Dekorationen von P. Bürki
Teppiche von Bofhard & Co.

in BASEL:

Teppiche und Vorhänge } . . . aus unserer Spezialabteilung
Beleuchtungskörper }
Porzellan und Keramik . . . von Weiß, Streitgasse und
Scheuchzer & Co., Petersgraben
Tischwäsche Lang & Co., Freiestraße
Oelgemälde Erich Bohny

Wenn Sie die Ausstellung verlassen, dann werden Sie die Ueberzeugung haben: **Modern wohnen, heißt schön wohnen.** Heute für jedermann erschwinglich durch

Möbelpfister
gegr. 1882 **A.-G.**

BASEL

ZÜRICH

BERN

Greifeng.-Rheingasse

Kaspar Escherhaus

Bubenbergl.-Schanzenstr.

GUTSCHEIN
Ausschneiden, Sie erhalten dafür unsere photographischen Prospekte.
Als Leser der „Zürcher Illustrierten“ wünsche ich
Grat.-prospekte über folgende Ausstellungen:
Gruppe A. Fr. 300.- bis 2000.- B. Fr. 2000.- bis 3000.-
C. „ 3000.- „ 4500.- D. „ 4500.- „ 6000.-
Nichtgewünschtes gef. streichen.
Name und Beruf: _____
Straße: _____
Ort: _____
F. f.

Einzelheiten bekannt wurden und man die ersten Photographien zu sehen bekam.»

«Welcher Umstand erregte dieses anfängliche Staunen?»

«Die Nachricht, daß es sich um eine massiv goldene Statue handelte. Das ist eine ganz außerordentliche Seltenheit.»

Solf runzelte die Stirne und sah vor sich hin.

«Das bringt uns keinen Schritt weiter», sagte er und trommelte mit den Fingern auf den Tisch. «Es ist alles in Ordnung. Ich sehe keinen Punkt, der der Untersuchung wert wäre.» —

Lonitz stützte die Stirn in die Hand und starrte auf einige lose Blätter, auf denen er sich Notizen gemacht hatte.

«Was mache ich nun mit meinen ägyptologischen Kenntnissen?» sagte er seufzend. «Ich werde mein Leben lang jede Nacht von den einunddreißig Dynastien träumen!»

Plötzlich schlug er sich vor die Stirn.

«Hier habe ich noch etwas, was dich vielleicht interessieren wird!» rief er. «Fast hätte ich vergessen. Ein paar Zeilen von Professor Collier vom British Museum, einer allerersten Autorität.»

Er reichte Solf einen Zettel, wo folgendes in englischer Sprache zu lesen war:

«Review of Oriental Researches, 20. Januar 19..»

Die gestrigen Tageszeitungen bringen eine kurze Meldung über die Auffindung einer massiv goldenen Statue des Amenophis durch die seit kurzem im Tal von Schehafa unweit Wadi-Halfa tätige Sjögersche Expedition. Wenn sich die Nachricht bewahrheiten sollte, so wäre der Fund in der Tat sensationell. Vorläufig erscheint mir jedoch größte Skepsis am Platz. Ich habe das Tal selbst vor drei Jahren bei Gelegenheit der großen Amada-Soleb-Expedition sehr gründlich durchschürft und würde vor einem schwer begreiflichen Rätsel stehen, wenn tatsächlich an dieser Stelle ein so außerordentliches Funderglück möglich gewesen sein sollte.

J. Collier.

«Was sagst du dazu?» fragte Solf nach einer Pause.

«Es ist nicht von Belang, was der gute Collier da sagt. Die anderen haben eben noch gründlicher nachgeschürft als er. Ich habe die paar Zeilen nur abgeschrieben, weil dies der einzige Bericht ist, wo ein nicht rein kunsthistorischer Punkt berührt wird.»

«Hat Collier sonst über den Fund geschrieben?»

«Nein, weder in dieser Zeitschrift noch sonstwo. Die ausführliche Besprechung in den Oriental Researches war nicht aus seiner Feder.»

Professor Joshua Collier, M. A., D. Litt., F. R. S., Hon. F. S. A. Scot. etc. etc., war ein ehrwürdiger alter Gelehrter, aus dessen dunkelbraunen, von einem dünnen weißen Backenbart umrahmten Gesicht zwei gutmütige blaue Augen hervorblickten. Er saß mit übergeschlagenen Beinen an seinem Schreibtisch im British Museum und betrachtete mit einem halb nervösen, halb nachsichtigen Ausdruck einen lebhaften jungen Mann, der ihm seit einer Viertelstunde in ziemlich gebrochenem Englisch einen enthusiastischen Vortrag über eine geplante Ausgrabungsexpedition nach der Gegend des zweiten Nilkataraks hielt.

«Hören Sie, Herr Porfirjew», fiel der Professor ihm schließlich ins Wort. «Ich sehe, Sie sind trotz der wohlgemeinten Warnungen, die ich Ihnen gestern und vorgestern erteilt habe, von Ihrem Vorhaben nicht abzubringen. Also fahren Sie in Gottes Namen! Aber folgen Sie wenigstens meinem Rat insofern, daß Sie zunächst möglichst wenig Geld in die Sache hineinstecken. Reisen Sie meinetwegen fürs erste ganz allein hinunter. Sie werden sich sehr bald überzeugen, daß es besser ist, die Finger davonzulassen. Ihre Kenntnisse sind zwar rein dilettantisch, aber auf diesem Spezialgebiet, wie mir scheint, ausreichend, um Ihnen ein Urteil über die Aussichtslosigkeit des Unternehmens gerade in dieser Gegend zu ermöglichen.» —

Die Kenntnisse des Herrn Leonid Porfirjew waren in der Tat sehr dilettantischer Art. Wenige Tage vor seiner Abreise nach London waren sie noch gleich Null gewesen, und ein großer Teil stammte aus einem unermüden Studium des wenige Monate vorher erschienen Handbuchs von Professor Joshua Collier: «Übersicht über die Ausgrabungen in Ägypten vom napoleonischen Feldzug bis zur Gegenwart.» Dieses Studium hatte mit dem

Augenblick begonnen, als er das Flugzeug bestieg, das ihn nach den britischen Inseln getragen hatte.

«Herr Professor», antwortete Porfirjew nach einiger Ueberlegung, «ich werde Ihren Rat genau befolgen. Der amerikanische Bankier, der mir die Mittel für mein Unternehmen zur Verfügung gestellt hat, läßt mir darin völlig freie Hand. Ihr Abraten hat meine Zuversicht soweit herabgestimmt, daß ich's für meine Pflicht halte, möglichst wenig aufs Spiel zu setzen. Aber verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Ihren Pessimismus unmöglich teilen kann. Der außerordentliche Erfolg der kurzen Sjögerschen Expedition...»

«Ich sagte Ihnen schon», unterbrach ihn Collier ungeduldig, «daß gerade bei Funden von Kunstwerken aus Edelmetall die größte Vorsicht in der Beurteilung der Fundstelle am Platze ist. Sie sind zu allen Zeiten ein begehrtes Objekt gewesen, und die glücklichen Finder haben sie entweder eingeschmolzen und zu Geld gemacht, oder fortgeschleppt und an einer anderen Stelle vergraben, wo sie ihres Besitzes sicher zu sein glaubten. Das ist der Grund, weshalb einerseits so wenig davon auf uns gekommen ist und andererseits von der Auffindung solcher Stücke niemals auf eine größere Ergiebigkeit der Fundstelle geschlossen werden darf.»

«Aber in diesem Falle liegt es wohl doch anders, da ja das Schehafatal tatsächlich eine alte Ruinenstätte ist.»

Der Professor sprang auf und schritt erregt im Zimmer auf und ab.

«Herr Porfirjew», sagte er, «wir wollen den Punkt nicht weiter erörtern. Ich schmeichle mir nicht, wenn ich mich als Ägyptologe mit Sjögren in eine Reihe stelle. Ich habe das Schehafatal gründlich durchschürft, verstehen Sie? — gründlich durchschürft. Als die ersten Nachrichten von dem Erfolg der Sjögren-Expeditionen kamen, war ich grenzenlos verblüfft. Ich stand und stehe noch vor einem völlig unbegreiflichen Rätsel. Ich habe in den Oriental Researches ein paar Zeilen in diesem Sinne veröffentlicht. Als ich später die Einzelheiten erfuhr, insbesondere, daß die Funde in geringer Tiefe gemacht worden sind, faßte ich mich an den Kopf. — Ich habe mich über die Angelegenheit niemals wieder öffentlich geäußert. Ich will nicht den Eindruck erwecken, daß ich auf irgendjemandes Funderglück neidisch bin. Und dann, — Sjögren ist eine Autorität allerersten Ranges, obgleich er bereits sehr alt und kränklich war.» —

«Was halten Sie eigentlich von seinem Mitarbeiter, — Konradi oder wie er heißt?»

«Ich kenne ihn nicht», antwortete Collier achselzuckend. «Er ist jetzt Museumsdirektor in Berlin.»

Er sah nach der Uhr.

«Also, Herr Porfirjew», fuhr er fort, «noch einmal: Gehen Sie in Gottes Namen! Wenn Sie erst vor der Einöde des Wadi-Schehafa stehen, werden Sie genug haben und umkehren. — Ich will übrigens noch eins für Sie tun. Sie können in Ägypten nichts unternehmen, ohne einen Mittelsmann an der Hand zu haben. Sie sind hilflos und verlassen ohne einen landkundigen, einflußreichen und wohlmeinenden Berater. Ich habe einen guten alten Bekannten in Wadi-Halfa, einen Armenier namens Agop Kevorkian. Er ist ein wohlhabender Mann, der ausgedehnte Baumwollkulturen in der nächsten Umgebung von Wadi-Schehafa besitzt. Er kennt jeden Menschen im Umkreise von dreißig Meilen, und, was die Hauptsache ist: Sie können sich auf ihn verlassen.»

Professor Collier nahm wieder am Schreibtisch Platz, verfaßte ein kurzes Empfehlungsschreiben an die Adresse des Herrn Agop Kevorkian, das er seinem Besucher aushändigte, und versprach, noch in einem gesonderten Brief Herrn Kevorkian den jungen Ausgrabungsamateur ans Herz zu legen:

Porfirjew bedankte sich mit großer Wärme. Er verabschiedete sich mit einem herzhaften Händeschütteln, und Professor Collier seufzte erleichtert auf in der Hoffnung, sich den hartnäckigen Kunstenthusiasten endgültig und auf gute Art vom Halse geschafft zu haben. —

Der Russe begab sich sofort in ein Postamt und gab ein langes Chiffre-Telegramm nach Berlin auf. Die Antwort erreichte ihn noch im Laufe des Nachmittags in seinem Hotel. Sie bestand nur aus wenigen Worten. —

Vierundzwanzig Stunden später bestieg Leonid Porfirjew am Kai von Marseilles den Dampfer der Messageries Maritimes, der den regelmäßigen Dienst nach Alexandrien versieht.

10. Kapitel.

Pharaonengräber und Wolkenkratzer.

Anderthalb Wochen waren vergangen. Solf saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem simplen Holzstuhl an dem großen Tisch im Arbeitszimmer. Der rechte Ellbogen ruhte auf der Tischplatte, und die rechte Hand hielt eine der großen Londoner Tageszeitungen, deren gewaltige Fläche sich über seine Knie ausbreitete.

Der Tisch war mit Bergen von Zeitungen bedeckt. Während der letzten ereignisreichen Wochen hatte Solf wenig Zeit gefunden, sich mit ihnen zu beschäftigen. Nun holte er, wie er in solchen Fällen stets zu tun pflegte, das Versäumte mit großer Hartnäckigkeit nach. Hatte er einmal von einer ungewöhnlichen Tatsache oder auffälligen Begebenheit gelesen, die in irgendeinem der fünf Kontinente vorgefallen war, so vergaß er sie später vielleicht in den Einzelheiten, aber irgendein Anhaltspunkt blieb in seinem Gedächtnis unauslöschlich haften. So gewann er einen umfassenden Ueberblick über alle Vorgänge in der Welt, die irgendwie ein, wenn auch noch so örtlich beschränktes Interesse geweckt hatten, — über alles Glück und Unglück, alle Leidenschaften und Verirrungen, wovon aus dem dumpfen Milliardengetöse des menschlichen Ameisenhaufens ein schwacher Widerschein ans Licht der Sonne gedrunken war.

Neben ihm auf dem Tisch stand eine Flasche alten Burgunders, und hin und wieder, in langen Zwischenräumen, reichte er mit der linken Hand nach dem Glase, um seine Lippen mit dem köstlichen Naß zu befeuchten. Eben hatte er den Arm wieder erhoben, und die Bewegung des Körpers ließ die ausgebreitete Zeitung leise knistern. Aber plötzlich hielt er inne und beugte sich ein wenig tiefer über den Text, während die Linke langsam auf das glänzende Papier niedersank. —

Wer in diesem Augenblick hinter ihm gestanden und der Richtung seiner Augen gefolgt wäre, hätte bemerkt, daß sie bei ihrer unermüden Wandelung über die endlos aneinandergereihten Buchstabengruppen mitten in einer eng gestaffelten Armee winziger Typen haltgemacht hatten, an deren Spitze, groß und stolz wie ein Offizierskorps zu Pferde, folgende Worte prangten:

Letzte Nachrichten aus dem nahen Osten.

Die Notiz, die Solfs Aufmerksamkeit erregt hatte, lautete folgendermaßen:

«Assuan, 12. Dez. (Upper Egyptian Daily News.) Der Pilot Howell mußte mit seinem Passagierflugzeug der Royal Air-Force auf dem Wege von Alexandrien nach Khartum in Wadi-Halfa notlanden und die Ankunft telegraphisch bestellter Motorsatzteile aus Kairo abwarten. Er machte zusammen mit zwei anderen Herren eine Autofahrt in die östliche Wüste, um zu jagen. Die Gesellschaft wurde nach wenigen Stunden zurückerwartet, war aber nach einem vollen Tage noch nicht wieder eingetroffen. Einige Automobile machten sich auf die Suche, kehrten aber erfolglos zurück. Da unterdessen die Maschinenteile aus Kairo eingetroffen waren, gelang es einem zufällig in Wadi-Halfa anwesenden russischen Touristen namens Porfirjew, mit Hilfe eines Mechanikers das Flugzeug zu reparieren. Er stieg, als einziger im Orte, der des Fliegens kundig war, sofort auf und suchte das östliche Wüsten Terrain in weitem Umkreise ab. Nach stundenlangem Umherfliegen entdeckte er die Verunglückten, die zu Fuß durch die Wüste irrten. Sie hatten ihr Auto, das durch einen Sandsturm einen schweren Motordefekt erlitten hatte, verlassen müssen, als sie sich etwa fünfzig Meilen von jeder menschlichen Niederlassung entfernt befanden. Er warf ihnen Nahrungsmittel und eine kurze Botschaft hinab, worin er ihnen den Weg nach dem etwa zehn Meilen entfernten Wadi-Schehafa beschrieb. Herr Porfirjew hatte ein paarmal Jagdausflüge in diese Gegend gemacht. Es gelang ihm, auf einem Felsplateau am Wadi-Schehafa zu landen, wo ihn die völlig ermattete und verschmachtete Jagdexpedition nach einiger Zeit erreichte. Sie verbrachten die Nacht zusammen im Flugzeug und flogen am nächsten Morgen nach einem glücklichen Start nach Wadi-Halfa zurück.» —

Solf erhob sich und ging einigemal im Zimmer auf und ab. Zuerst glitt etwas wie ein Lächeln über seine Züge, dann wurde sein Gesicht wieder ernst, ernster noch, als es vorher gewesen war. Er las

den Artikel noch einmal im Stehen, steckte die Zeitung in die Tasche und verließ das Zimmer...

Eine halbe Stunde später saß er in einem Zimmer der Ägyptischen Gesandtschaft und blätterte in der Ausgabe der «Upper Egyptian Daily News» vom 12. Dezember, die vor einigen Tagen eingetroffen war und zur Einsicht auslag. Als er zur vorletzten Seite gelangte, zuckte wieder ein unmerkliches Lächeln um seinen Mund. — Zwei lustige Augen, deren Feuer selbst die Unvollkommenheit der ober-ägyptischen Illustrationstechnik nicht klein zu kriegen vermochte, glänzten ihm aus einem wohlbekannten Gesicht entgegen.

«Der Russe Mr. L. Porfirjew, der Retter der verunglückten Jaxdexpedition nach dem Wadishehafa»

war unter dem Bilde zu lesen, auf dem ein junger Mann, in ungezwungener Haltung, neben einem imposanten Flugzeug stehend, abgebildet war. Mr. L. Porfirjew aber hatte in Gesicht und Aussehen eine ganz überraschende Ähnlichkeit mit einer in gewissen Kreisen Berlins unter dem Namen Walter Lonitz nicht unbekannten Persönlichkeit.

Je länger Solf das Bild betrachtete, um so ernster wurde sein Gesicht. — Dann überlas er den Bericht über den abenteuerlichen Rettungsflug, der trotz vieler Worte nur wenige weitere Einzelheiten enthielt, machte sich ein paar Notizen an den Rand seines Londoner Blattes und ging eilig davon.

Auf dem nächsten Postamt gab er ein Telegramm an «Porfirjew, Casino Hotel, Wadi-Halfa» auf, das folgende, sorgfältig chiffrierte Worte enthielt:

«Upper Egyptian Daily News Assuan Ausgabe zwölften veröffentlichten sehr treffende Photographie von dir anlässlich Rettungsflug Wadishehafa Punkt befürchte dass Gegenseite Zeitschrift in Hände bekommen und dadurch Kenntnis von unsern Schritten erlangen könnte Punkt daher feststelle sofort Redaktion auf welche hiesigen Adressen Zeitung gesandt wird drahte.»

Die Antwort traf nach anderthalb Tagen ein und lautete:

«Rettungsflug war leider unvermeidlich Photographie ohne mein Wissen erfolgt Punkt Zeitung geht an ägyptische Botschaft deutsch-ägyptischen Klub Professor Artur Konradi Orientalisches Seminar Professor Kornmeyer Doktor Abdel Kerim Kantstraße 65.»

Der Inhalt des Telegramms schien Solf nicht zu überraschen; aber der nachdenkliche Ausdruck, der in unbeobachteten Stunden sein Gesicht seit Tagen beherrschte, verschärfte sich. Dann trat eine kalte Entschlossenheit in seine Züge, seine Lippen schienen schmaler zu werden, seine Mundwinkel senkten sich leicht. Er erhob sich von seinem Stuhl und verschloß das Telegramm sorgfältig in dem eisernen Safe.

*

Eilig schlängelte sich an einem feuchten, nebligen Dezembertag ein schlanker Deschenbote durch das ungeheure, von verwirrenden Lichtern durchzuckte Gewühl der Bowery im Herzen New Yorks, neben deren gewaltigen Hochbahnbogen Autos über Autos in endloser Kette dahinkrochen, wie ein Heer von Schildkröten auf dem Boden einer unterirdischen Grotte. Rechts und links ragten die Wolkenkratzer, geisterhaft beleuchtete Felsengruppen, in die undurchdringliche Finsternis des Himmels empor.

Als wollte er dem Spuk entfliehen, bog der Deschenbote nach links in die dunklere Bayard Street; aber er hatte nur wenige hundert Schritte in ihrem Schatten zurückgelegt, als ein neuer Hochbahnkörper drohend vor ihm auftrug, wie um ihm den Weg zu versperren. Und der Westwind, der sich vom Hudson her durch die zahllosen Schluchten der Hafen- und Querstraßen seinen Weg bahnte, ließ den brandenden Lärm der Broadway an sein Ohr schlagen.

Wie eine Maus, die, von allen Seiten Böses witternd, keinen andern Ausweg mehr weiß, als eine rasche Flucht in die erste beste Mauerritze, verschwand der schwächliche Deschenbote durch eine winzige Seitentür in einem ungeheuren Koloß von

zwanzig bis dreißig Stockwerken, der ihn verschlang, ohne sich dessen bewußt zu werden, wie ein Wal ein nichts abendendes Fischlein verschlingen mag.

Die Eingeweide des Wals schienen unentwirrbar, unübersehbar. Ein Flimmern unzähliger Lampen, ein unaufhörliches Summen, eine rastlose Bewegung. Und inmitten dieses Wirrwarrs pulsierten zwanzig rastlose Schlagadern, die die winzige Lebenskraft, die diesen Bau geschaffen hatte und erhielt, durch alle seine Teile unablässig hinauf- und hinunterjagten. Diese Schlagadern waren die zwanzig Fahrstühle, und diese Lebenskraft waren die Menschen, und der Deschenbote gehörte dazu, vielleicht nicht als das unwichtigste Glied.

Nachdem er, ohne zu fragen, ohne sich zu besinnen, ein halbes Dutzend von den zahllosen Türen, die eine der andern glichen wie die Zellen eines Bienenkorbes, gefund und sich seiner Depeschen entledigt hatte, befand er sich endlich im 26. Stockwerk. Vor einem blanken Messingschild machte er halt, auf dem zu lesen war:

Smith & Schmidt
Universal Detective Corporation
Agencies:

London, Berlin, Paris,
Mexico City, Shanghai

Er klingelte. Ein kahlköpfiger Mann, etwas unter Mittelgröße, ein klein wenig beleibt, mit scharfen braunen Augen, öffnete die Tür.

«Guten Tag, Mr. Smith! Ein Telegramm.»

«Thank you.»

In der nächsten Minute befand sich der Bote im Expreßlift, drei Minuten später auf der Bayard Street, und nach weiteren drei Minuten hatte ihn das Gewühl des Broadway verschlungen.

Mr. Smith hatte sich unterdessen in das Zimmer zurückbegeben, die Verbindungstür zum Nachbarzimmer aufgerissen, das Telegramm wortlos auf den Schreibtisch geworfen, an dem ein Mann gebückt über einem Bündel Akten saß, und eilte zu seinem Telefon zurück, um den auf dem Tisch liegenden Hörer wieder ans Ohr zu heben und ein Gespräch fortzusetzen, das er soeben unterbrochen hatte.

Kaum hatte er sein Gespräch beendet, als der Mann von nebenan hereintrat und ebenso wortlos das Telegramm vor ihn auf den Tisch warf.

«Well, Schmidt, what's the matter?» brummte Smith und ließ seine Augen über den Text gleiten.

Es erübrigt sich, Mr. Schmidts Persönlichkeit zu beschreiben, da er sich in seinem Äußeren von seinem Kompanion nur dadurch unterschied, daß seine Augen grau anstatt braun waren.

Smith las:

«Cairo, 11.12. Smischmico, New York.

Feststellt unauffällig Verbleib Koptischen Priesters Butros Fehmi aus Siut Aegypten 1917 von American Presbyterian Missionary Society bekehrt 14. August 1921 mit Dampfer «Torino» von Genua nach New York ausgewandert stop drahtet Ergebnis Ermittlungen Porfirjew Kairo Shephard's Hotel.»

Das Telegramm war chiffriert. Schmidt hatte die Übersetzung bereits unter den Chiffretext geschrieben.

«Welcher Code?» fragte Smith.

«Der Berliner.»

«Wie kommt Mr. Solf nach Kairo?»

Schmidt zuckte die Achseln.

«Kannst du mir sagen, was ein koptischer Priester ist?» fragte Smith weiter.

Schmidt trat an einen Bücherschrank und suchte den entsprechenden Band der American Encyclopedia heraus.

«Kopten: christliche Sekte in Aegypten, direkte Nachkommen der alten Ägypter», resümierte er, nachdem er den Artikel überflogen hatte.

«Immer ausgefallene Sachen, die dieser Mr. Solf vorhat», brummte Smith. «Aber er hat bis jetzt mehr für uns getan als wir für ihn. Er soll sehen, daß Smischmico auch mit den direkten Nachkommen der alten Ägypter fertig wird.»

«Was wollen wir machen?» fragte Schmidt kurz, die Hände in den Taschen.

«Ja, was meinst du?»

«Ich fahre morgen früh um neun zum Bureau of

Mission. Jetzt ist da doch niemand mehr zu sprechen.»

«Gut.»

Smith begann ein neues Telefongespräch; Schmidt steckte das Telegramm in seine Brieftasche, begab sich an seinen Schreibtisch zurück und versenkte sich aufs neue in die Akten.

Das Bureau der Smith & Schmidt Universal Detective Corporation hätte auf einen unkundigen Besucher keinen imponierenden Eindruck gemacht. Es bestand nur aus drei Zimmern; aber diese drei Zimmer kosteten jährlich mehrere tausend Dollar Miete. Die Firma wurde außer von den beiden Inhabern nur noch von Johnny Blyth, dem Lehrling, und einer nicht sehr schönen, jedoch sehr tüchtigen Sekretärin, Miss Smuts, repräsentiert. Aber die mißtonende Lautgruppe Smischmico hatte in dem wenige hundert Schritt entfernten Criminal Court und im Police Office einen guten Klang. Niemand anders als Smischmico hatte vermöge seiner internationalen Beziehungen die geheimnisvollen Gold- und Silberdiebstähle in den Gewölben der United States Sub-Treasury, die monatelangen rätselhaften Unterschlagungen in der Manhattan General Insurance Company und den unheimlichen dreifachen Mord in der Irrenanstalt von Ward's Island aufgeklärt.

Als James Schmidt am nächsten Morgen seine Nachforschungen beim American Bureau of Mission begann, wurde er an das Presbyterian Mission House in Brooklyn verwiesen. Hier erfuhr er, daß ein Butros Fehmi aus Siut, Aegypten, in der Tat Ende August 1921 als Mitglied eingetragen worden war. Als sein Wohnort war 316, 14. Straße, Long Island City, angegeben. Nähere Angaben über seine Persönlichkeit waren nicht zu erlangen, da er, soweit man sich seiner überhaupt erinnern konnte, nur in den ersten Monaten seines New-Yorker Aufenthaltes hin und wieder in den Versammlungen der Brüdergemeinde aufgetaucht war.

Als James Schmidt am nächsten Tage am Hunter's Point die Untergrundbahn verließ, die ihn tief unter der breiten Wasserfläche des East River an das Ufer von Long Island gebracht hatte, rief er das erste beste Auto an: «14. Straße, Nr. 316!» Aber er machte ein langes Gesicht, als der Wagen mit einem kurzen Ruck vor einem 15 Stock hohen Gebäude hielt, auf dessen Fassade mit Riesenlettern geschrieben stand: «Erbaut 1923.»

Der ganze Stadtteil machte einen äußerst neubackenen Eindruck. Hier entstand ein neues, vornehmes Wohn- und Geschäftsviertel. Nur wenige Häuser älteren Stils, meist bescheidene Holzbauten, standen in der Nähe; aber sie waren von ihren Bewohnern bereits verlassen, und breite Schilder mit den Namen bekannter Abbruchunternehmer prangten an halbfertigen Gerüsten.

Zwei Tage später kablete Smischmico nach Aegypten:

«Spur Fehmi nur bis 1923 vorhanden ohne nähere Einzelheiten dann völlig verschollen stop bleiben bemüht drahtet eventuell weitere Angaben.»

Als Antwort traf am übernächsten Tage ein Telegramm aus Alexandrien ein:

«Fehmi möglicherweise schlechtes Gewissen wegen hier begangenen Vergehens stop drahtet künftig Berlin.»

Nach abermals vier Tagen kam ein weiteres Kabel aus Genua:

«Feststellte Reederei Mitpassagier Fehmi Kolon Samuel Sedgewood presbyterianischer Geistlicher.»

Worauf der unermüdliche James Schmidt seine Nachforschungen wieder aufnahm.

11. Kapitel.

Das Phantom greift an.

Nach einer bewegten und aufreibenden Reise war Walter Lonitz alias Leonid Porfirjew wieder am Karlsbad gelandet und schüttelte dem Freunde die Hand. Bald saßen die beiden wieder einander gegenüber in ihren breiten Sesseln, um bis in die Nacht in rastlosem Gespräch Erlebnisse, Gedanken und Pläne auszutauschen. Sie hatten sich zwar in einem regen Depeschenwechsel über alle wesentlichen Punkte verständigt; aber es blieben noch zahllose Einzelheiten zu besprechen.

(Fortsetzung folgt)

INTERNATIONALE RUDER-REGATTA IN LUZERN

Phot. W. Schneider

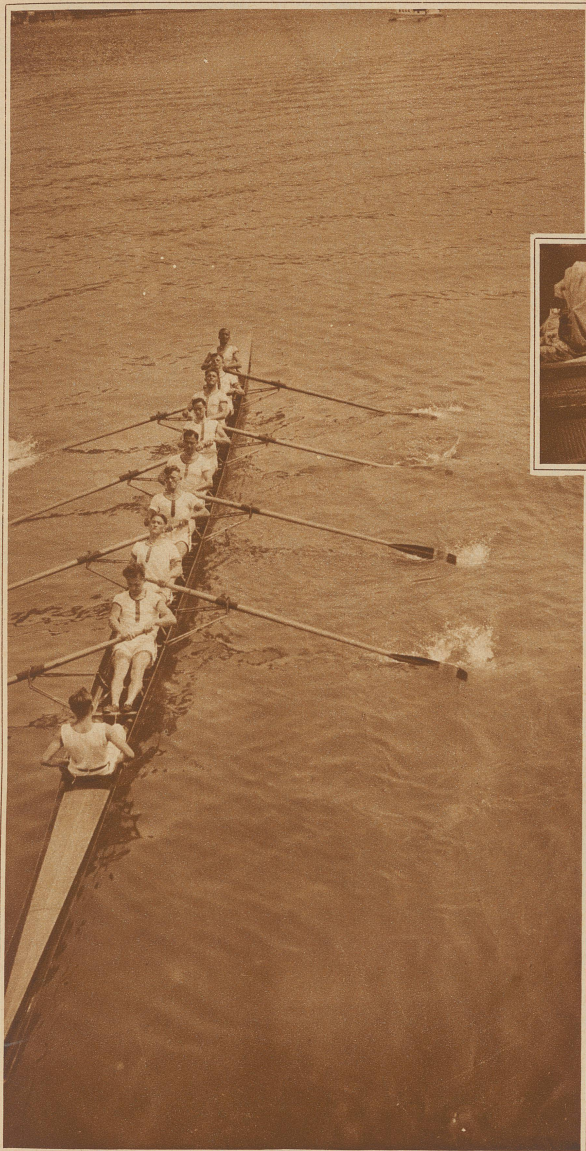
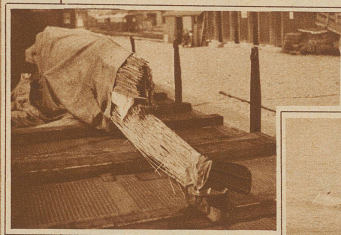


Bild links: Der siegreiche Achter des Mainz-Kasteler Rudervereins

Untenstehendes Bild: Wie guter alter Flaschenwein werden die Rennboote auf der Bahn sorgfältig in Stroh verpackt



Untenstehendes Bild: Momentbild aus dem Rennen der Junior-Achter bei 1000 m. Ruder-Club Reuß, der Sieger, liegt hier nur knapp vor der Rudersektion des F. C. Z. und vor Polytechniker Ruder-Club Zürich. Grasshopperclub Zürich zwei Längen zurück



Unteres Bild: Die Società Canottieri Vittorino da Feltre, Piacenza, letztjähriger Europameister, gewann beide Viererrennen mit und ohne Steuermann



Rechts (im Kreis):
HELENE MAYER
(Offenbach) Olympiasiegerin im Florettfechten, im Gespräch mit dem berühmten italien. Professional Nedo Nadi. Die beiden nahmen mit großem Erfolg an der Luzerner Festgala vom Samstag und Sonntag teil

SCHWEIZERISCHE MILITAR- QUERFELDEINMEISTERSCHAFT IN AARAU

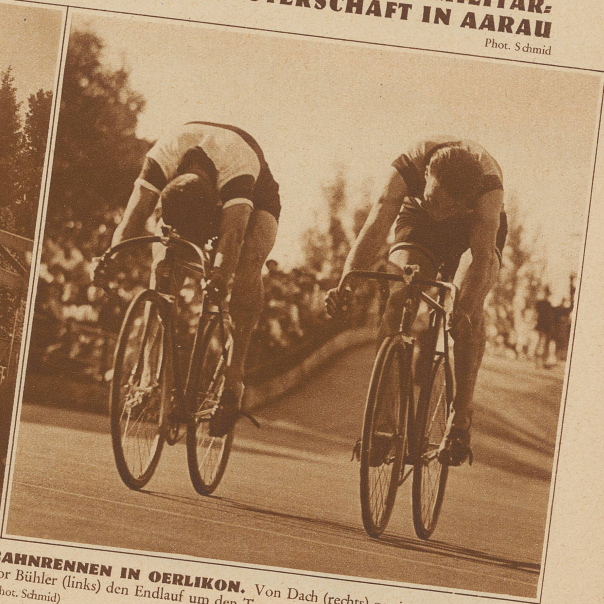
Phot. Schmid



Die Fahrer auf der Kettenbrücke in Aarau, kurz nach dem Start



Radf. Schmid Alfred, Rohr (Rp. 14) holte sich die Meisterschaft mit einem Vorsprung von 1 1/2 Minuten



BAHNRENNEN IN OERLIKON. Von Dach (rechts) gewinnt knapp vor Bühler (links) den Endlauf um den Turmac-Preis (Phot. Schmid)